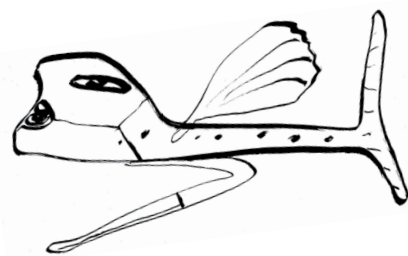


Leben lernen

LEBEN IST UNS DAS SELBSTVERSTÄNDLICHSTE. ODER? WAS BEDEUTET EIGENTLICH LEBEN UND LEBENDIGKEIT FÜR UNS? WO SPÜREN WIR ES? WENN ÜBERHAUPT. UND WAS HAT LEBENDIGKEIT MIT UNSEREM SOZIALEM MITEINANDER ZU TUN? ALL DIESE FRAGEN AUF DIE SPITZE GETRIEBEN, HABEN WIR FÜNF LEBENSKÜNSTLER GEFRAGT:



LEBEN WIR NOCH?



Melaine MacDonald

Durch die Frage bin ich angeregt worden, innezuhalten und darüber nachzudenken. Verschiedene Erlebnisse, Gefühle und Gedanken sind in mir aufgetaucht, wodurch ich die Frage mit »ja« beantwortete. Zumindest zum größeren Teil, da es immer wieder Durststrecken gibt, in denen ich mich nicht wirklich lebendig empfinde. Die Leere, die dadurch entsteht, muss ich hinnehmen, sie kann aber auch zu einer wiederholten »Selbstaktivierung« führen. Ruhig werden und innerlich so tief wie möglich hinhorchen auf »das, was werden will« ist dafür notwendig.

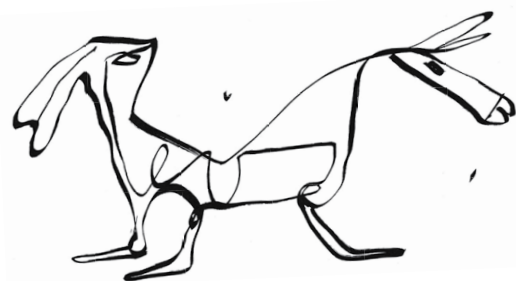
Oft sind es dann auch kleine Dinge, die »Leben« erwecken. Es kann eine Erinnerung aus der Kindheit sein. Wir haben alle noch ein Gefühl und innerliche Resonanz von bestimmten Augenblicken. Eine meiner ersten Erinnerungen ist, als ich das erste Mal frühmorgens barfuß auf das tauige Gras getreten bin.

Und heute noch habe ich in kleinen Momenten bestimmte Eindrücke von Mitmenschen, sowohl beglückend als auch schmerzvoll, die eine Bewegung, einen »Shift« erzeugen. Auch sind es Erlebnisse von Kunst oder z. B. ein Wetterwechsel, die überraschend zu einem beeindruckenden Augenblick werden, der Lebensenergie erzeugt.

In allem, was ich erlebe, ist das Wesentliche die Bewegung. Eins zu werden mit etwas, sei es eine Qualität, ein Erlebnis, ein Wort oder ein Eindruck, ist für mich der Schlüssel. Wenn es gelingt, dieses »Etwas« in mir aufzunehmen, damit zu leben und ihm Gestalt zu geben, wird es verwandelt und entsteht in neuer Weise. Die Praxis der eurhythmisch/tänzerischen Bewegung fordert mich heraus und durchstrahlt somit mein Leben.

Prof. Melaine MacDonald, Professorin für Eurythmie an der Alanus Hochschule.

Prof. Melaine MacDonald, Professorin für Eurythmie an der Alanus Hochschule.



Van Bo Le-Mentzel

Kürzlich stellten Forscher fest, dass in Deutschland Mütter und Väter pro Tag durchschnittlich 80 Minuten Zeit mit ihren Kindern verbringen. Es soll Paare geben, die es nicht aushalten, pro Tag mehr als 15 Minuten miteinander einen Dialog zu führen. Wir leben in Stadtstrukturen, in denen die Wände und Fenster so gemacht sind, dass wir uns so stark abschotten von der Außenwelt, dass es immer wieder passiert, dass tote Menschen in den Wohnungen gefunden werden. Unsere Kinder bekommen Tabletten, weil sie nicht still sitzen können, und wir Erwachsene nehmen Tabletten, weil wir zu viel still sitzen. Wir zahlen Miete, auch auf dem Friedhof, wenn wir nicht mehr sind.

Und unser gesamtes wissenschaftliches Erbe hindert uns nicht daran, hilfessuchende Menschen im Mittelmeer ertrinken zu lassen. Wir haben so viel Geld wie kaum ein anderes Land und sind so unglücklich. Ärzte, Piloten und andere Wutbürger protestieren für mehr Lohn. Das, was sich Leben nennt, ist Maskerade, Germanys Next Topmodel und Dschungelcamp und Bausparvertrag. Wir leben nur als Steuernummer. Wir wären alle schon unter der Erde, wenn die Kreditinstitute nicht in uns Zinsbringer sehen würden. Und die Freundschaften, die wir pflegen, fühlen sich besser an, wenn sie geliked werden können. Nicht nur Tausende Geflüchtete sind tot. Europa ist tot. Wir sind tot.

Van Bo Le-Mentzel, Architekt, Designer, Schöpfer der »Hartz-IV-Möbel«.

Van Bo Le-Mentzel, Architekt, Designer, Schöpfer der »Hartz-IV-Möbel«.

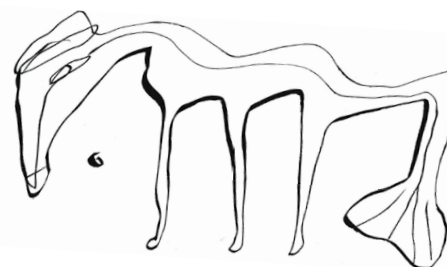


Heidemarie Wünsche-Piëtzka

Im Rückblick: Berlin, Frühjahr 1990 – Ich spüre eine vorher nicht gekannte Lebendigkeit im Innen und im Außen, ich »er-lebe« die Möglichkeiten der Veränderung, die für mich, meine Familie, meine Umwelt neue Dimensionen von Entwicklung eröffnen. Es ist die ersehnte Möglichkeit, aus dem inneren Dialog in den Dialog mit anderen zu gehen, mich meines Selbst und anderer zu vergewissern. Es ist die Zeit, in der die Lernerfahrung eines Systemzusammenbruchs verbunden wird mit der Erfahrung des kritischen Einlebens in ein unbekanntes System, dem Bemühen um verstehen und verstanden werden in einer fremden Kultur. Es ist die Zeit, in der meine Lebendigkeit, meine Neugier auf das neue Leben, auf dessen Bedingungen – in denen mein Kind aufwachsen wird – bei aller Aufgeschlossenheit auch das kritische rationale, mentale wie auch emotionale Hinterfragen einschließt, um mich nicht korrumpieren zu lassen von Lifestyle, Konsumismus, Technikgläubigkeit, dem »höher – schneller – weiter« des ökonomischen Systems, der Degradierung von Menschen (und ihrer Arbeitskraft) zur »Ressource«, von fragwürdigen wissenschaftlichen und auch politischen Konzepten. Ich spüre eine tiefe Verantwortung für mein und das mir in der Person meines Kindes anvertraute Lebendige, für lebendige Zukunftsfähigkeit in den gesellschaftlichen Kontexten, an denen ich mitwirken kann.

Im Hier und Jetzt: Ich nehme diese Verantwortung so gut es mir möglich ist wahr, aus dem immer tieferen Bewusstsein der Verbundenheit im Ermöglichen und Entwickeln eines erweiterten Bewusst-Seins – mit Lernenden in Gruppen, in Organisationen und dadurch hoffentlich auch in größeren Systemen. Es ist meine Art, aus den Ressourcen biografischer Lernerfahrung Kulturveränderung mitzugestalten.

Dr. Heidemarie Wünsche-Piëtzka, Dialog-Ausbilderin, Direktorin des »institut dialog transnational«.



Matthias Schenk

Eine meiner Lebensquellen ist die Barfüßigkeit. Unvermittelt mit dem Boden in Berührung sein. Jeden Grund über meine Hautsinne, den Wärmesinn, den Bewegungssinn und den Gleichgewichtssinn wahrzunehmen. Dadurch entwickelt sich, entwickle ich unmittelbar Lebendigkeit.

Matthias Schenk, künstlerischer Leiter Schloss Freudenberg – Erfahrungsfeld der Sinne und des Denkens.



Bodo von Plato

Leben ist wie ein Auftreffen. Ich erwachte im Auftreffen auf die Welt. Und fand mich – lebendig. Und jetzt immer wieder. Ich wurde jemand; jemand, der lebt, der so lebt wie kein anderer im Auftreffen auf die Welt. Ein Jemand ist, wer im Auftreffen sich selbst lebendig und einmalig weiß?

Ich bin nicht die Welt. Und doch. Ohne sie bin ich nicht. – Und sie ohne mich? Wir haben eine Beziehung. Eine lebendige. – Eine wechselseitige? Eine auftreffende, wir treffen aufeinander, die Welt und ich, der ich vorher weder von mir noch von ihr wusste. – Was wusste sie? Solange ich mich und die Welt in unserem Auftreffen aufeinander bemerke, lebe ich. – Lebt sie?

Leben ist In-der-Welt-Sein. Leben ist Rätsel. Das große. Ich lebe in der Welt. Und bin selbst das Rätsel? Ich staune. Lebe ich, solange ich staune? Staune ich, solange ich lebe? Und die Welt? Ist das stumme Staunen der Welt das Lebendige?

Stauend beginne ich die Welt zu lieben. Dort, wo ich ahnte, wie sie lebendig ist, wie lebendig sie ist. Das Andere, das Fremde beginne ich zu lieben und will es nicht mehr mir gleich haben. Ich werde selbst ein anderer, ein Fremder, gastfreundlich zur Welt. Sie nahm mich immer schon gastfreundlich auf, mich, den Auftreffenden – den Gast. Jetzt trifft sie auf mich – mein Leben, meine Gastfreundschaft wird ihr Schicksal.

Bodo von Plato, Vorstandsmitglied der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft am Goetheanum.

Alle Zeichnungen: Gam Klutier

